

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonrate kosten die Gespaltene

oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel jährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 M.

Nr. 243.

Montag, den 19. Oktober 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Kämpfe bei Düntirchen.

Haag, 18. Oktober.

Belgien ist vollkommen in der Hand der Deutschen. Nach Rotterdam, Dordrecht, Breda, Antwerpen wurden nach heftigen Kämpfen besetzt. Eine große Anzahl belgischer Soldaten wurde bei Sluis in der Nähe der holländischen Grenze getrieben. Zahlreiche belgische Offiziere, die nach Frankreich fliehen wollten, wurden von den Deutschen abgefangen. Es ist anzunehmen, daß die Teile der belgischen Armee, die nicht in Ostende eingeschifft werden konnten, kapitulieren. Es wird bereits bei Düntirchen heftig gekämpft. Die Stadt hat sich durch Überschwemmung des Vorfeldes zu schützen gesucht.

Die Engländer auf der Flucht.

Es bestätigt sich, daß englische Truppen zuerst als Flüchtlinge die holländische Grenze bei Antwerpen überschritten hatten; erst nach einer ganzen Stunde waren die belgischen Truppen gefolgt. Wie die Rotterdamer Zeitungen melden, sind die Engländer in wilder Auflösung. Offiziere und Mannschaften durcheinander, während die Belgier noch im äußeren Schein von militärischer Würde wahrten. In ihren Offizieren den Vortritt überließen. In Terneuzen und Vlissingen, wo noch 12 000 belgisch-englische Truppen im Abtransport in das Innere Hollands warteten, zogen die belgischen Offiziere ihren englischen Kameraden den Gurt. Nach Berichten von Flüchtlingen ist die belgische Armee eingeschifft worden. In Antwerpen wurde die Abfahrt verweigert.

Entlassung der Garde Civique.

Amsterdam, 18. Oktober.

„Handelsblad“ meldet: Gestern wurde in Sissele die Garde Civique von General Deffoot mit folgenden Worten entlassen: Ihr habt eure Pflicht getan und dürft außerhause nicht kämpfen. Ruht euch aus und kehrt nach Hause. Viele von der Garde Civique hatten keine Uniform, da sie nicht ausgebildet waren und kehrten nach ihren Dörfern zurück. Starke deutsche Truppen nach Belgien ab und finden nirgends Widerstand.

Die deutsche Mannszucht.

Brüssel, 18. Oktober.

Der Bürgermeister der seit fast zehn Wochen von deutschen Truppen besetzten Stadt Wemmel hat an den belgischen Gouverneur Freiherrn v. d. Goltz ein Schreiben geschrieben, in dem er das Verhalten der deutschen Truppen als durchaus tadellos bezeichnet und in wärmsten Worten die Bereitschaft der Bevölkerung, entgegenkommend menschliche Haltung des Platzkommandanten Oberstleutnants v. B. zu bewahren. Die Bevölkerung Wemmels, welche dieses Vorgehen von tiefer Dankbarkeit erfüllt ist, hat die Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Amsterdam, 18. Oktober.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Antwerpen: Ein Teil der Flüchtlinge aus den belgischen Städten ist zurückgekehrt, da sie sehen, daß die Deutschen sich korrekt verhalten. Die Deutschen ermahnen die Einwohner, nicht zu flüchten. Die Truppen verlassen Häuser auf, um unter Dach zu kommen. Nahrungsmittel, zerstört aber nichts. Sie legen die Bilder des belgischen Königs auf. Wo die Bewohner zurückgeblieben waren, alles bezahlt, kleine Beträge in bar, große mit

Das deutsche Regiment in Antwerpen.

Rotterdam, 18. Oktober.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Antwerpen: Die deutsche Behörde forderte von der Stadt Antwerpen den vollständigen Unterhalt der 15 000 Mann starken Garnison. Die Vorchrift, daß die Türen der Häuser nachts geöffnet bleiben müssen, wurde gemacht. In Antwerpen sind mehrere Restaurants geschlossen worden, in denen deutsche Offiziere verkehren. Die Preise der Lebensmittel sind noch billig. Man ist in Antwerpen Restaurants ganz vorzügliche Sachen für nur zwei bis drei Frank für einen Gang.

Die Not der belgischen Flüchtlinge.

Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ in Antwerpen meldet: Aus Vlissingen wird berichtet, daß an große Mengen Flüchtlinge von den belgischen Küsten eintreffen.

Holland herrscht über das beständige Zunehmen der Flüchtlinge Verzweiflung. Sie wird bereits auf eine halbe Million geschätzt. Trotz der Opferwilligkeit lasse sich nicht verhindern, daß sie unter freiem Himmel zu. Es regnet nun ununterbrochen. Wenn der Regen andauert, muß mit einer großen Anzahl gerechnet werden, die noch furchtbarer als

alles, was Belgien bisher gelitten. Bereits sind Anzeichen vorhanden, daß eine Epidemie unter den Flüchtlingen herrscht.

„National Tidende“ meldet aus London: Fortgesetzt kommen noch belgische Flüchtlinge in England an. Es sind nun insgesamt etwa 160 000 Personen. Tausende von Heimen öffnen sich ihnen. 2500 verwundete belgische Soldaten sind gestern angekommen. König Albert will bei der Armee bleiben. Die Königin weigert sich, ihn zu verlassen.

„Daily Chronicle“ schlägt vor, England solle den Unterhalt für 600 000 belgische Flüchtlinge an Holland bezahlen und sie nach Irland bringen, wo sie sich unter der katholischen Bevölkerung heimischer fühlen würden.

Die Kämpfe in Frankreich.

„Morningpost“ meldet über die Kämpfe in Frankreich: In der letzten Woche machten die Deutschen heftige Angriffe, um das Zentrum der Verbündeten zu durchbrechen. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Aber die Kämpfe sind sehr ernst. Es gibt Zeiten, wo die Deutschen Terrain zu gewinnen scheinen, aber im ganzen bleiben die Stellungen die gleichen.

In der letzten Nacht sah ich, berichtet der Korrespondent, der „Morningpost“, wie zehntausend Mann französischer Infanterie auf schnellen Motorwagen von einem Flügel nach dem anderen geschickt wurden. Auf jedem Wagen befanden sich fünfzig Soldaten. Das Schießen wird Tag und Nacht auf der ganzen Linie fortgesetzt, aber nicht überall gleich intensiv. Größtenteils scheinen sich die Parteien damit zu begnügen, den Feind an ihre Anwesenheit in ihren Stellungen zu erinnern. Sobald Infanteriebewegungen beobachtet werden, treten die Geschütze in Tätigkeit, besonders am Abend, wenn die Ablösungen in den Schützengräben stattfinden. An manchen Stellen liegen die feindlichen Schützengräben nur wenige hundert Meter voneinander entfernt, und jede Bewegung ist mit der größten Gefahr verbunden. Zu Zeiten sieht es aus, als ob man gegenseitig übereingekommen sei, eine Kampfpause zu machen. Man schläft, spielt Karten, spielt und singt.

Eine Bombe im französischen Hauptquartier.

Nach einer Meldung aus London warf während eines Besuchs in Joffres Hauptquartier ein deutsches Flugzeug eine Bombe herab, die in der Nähe von Volmaré und Joffre niederkam. Das deutsche Flugzeug wurde von einem französischen Jäger verfolgt und angeblich niedergeschossen.

Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themse, Medway, ließ eine Bekanntmachung anhängen, worin die Bevölkerung vor feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird. Man müsse, sobald man schießen höre, Deckung suchen, möglichst in Kellern und Bodenvertiefungen.

Erbitterte Kämpfe an der Weichsel.

Der „Bester Lloyd“ veröffentlicht einen Artikel von militärischer Seite über die zweite Phase des Feldzuges gegen Rußland, in dem es heißt:

Unsere Armeen stehen nun an der Strombarriere des San und der Weichsel, schließen hier auf und bereiten den Übergang in möglichst breiter Front vor. Im Süden ist Przemyśl's mächtiger Brückenkopf, der die Entfaltung starker Kräfte gegen das Vorfeld von Lemberg erleichtert. Das Vorgehen aus den Karpaten brückt auf die südliche Flanke der russischen Aufstellungen westlich Lembergs. Wir dürfen erwarten, daß diese Bewegungen unseres Heeres nicht ins Stocken kommen. Die günstige Rückwirkung auf die Lage in Polen wird sich dann unverweilt einstellen. Nun hat die Südgruppe der verbündeten Heere das Fortschreiten der Nordgruppe zu erleichtern, denn dort harren der vereinigten Streitkräfte recht schwierige Aufgaben. Erbitterte Kämpfe an der mittleren Weichsel kündigen den Beginn einer großen Schlacht an.

Wie weiter gemeldet wird, eroberten die österreichischen Truppen die befestigten Höhen von Starosol. Auch gegen Starz-Sambor gewann ihr Angriff Raum. Nördlich des Strivias haben die Österreicher eine Reihe von Höhen bis zur Südfont von Przemyśl im Besitz. Die Verfolgung des Feindes über die Karpaten hat Wyszow und Skole erreicht.

Kleine Kriegsspost.

Berlin, 18. Okt. Vor Übersendung von Ränd- und gefüllten Taschenfeuerzeugen in die Feindtruppen wird dringend gewarnt, da meismals eine Selbstentzündung Schaden entpinnen ist.

Hamburg, 18. Okt. Der Dichter Richard Dehmel, der mit 61 Jahren als Kriegsfreiwilliger eintrat, ist zum Unteroffizier ernannt worden.

Konstantinopel, 18. Okt. Es bestätigt sich, daß der frühere Kommandant der türkischen Flotte, Admiral Simons, in der russischen Schwarzmeerflotte Dienst genommen hat. Die Nachricht verschärft die lebhafteste Stimmung gegen England.

New York, 18. Okt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat entschieden, daß Baumwolle niemals Kontenbande ist. Deshalb kann der Export nach allen Ländern weitergehen.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Oktober. Deutsche Truppen besetzen Brügge und Ostende, ganz Belgien ist damit in deutschem Besitz. — Der deutsche Reichsanstalt besucht Antwerpen. — Deutsche Flieger zeigen sich über Calais und Ranen. — Die Österreicher nehmen die befestigten Höhen von Starosol und erreichen bei der Verfolgung der Russen Wyszow und Skole.

16. Oktober. Meldung des Hauptquartiers, daß ein erneuter Versuch der Russen, sich in den Besitz von Lod zu setzen, zurückgewiesen ist. Die Russen verlieren dabei 800 Gefangene und mehrere Geschütze. — Vortöße der Franzosen bei Reims abgeschlagen. — Unterhalb Millionen belgische Flüchtlinge in Holland. — Meldung aus London, daß ein deutscher Flieger während des Besuchs des Präsidenten Poincaré im französischen Lager eine Bombe auf das Hauptquartier des Generalissimus Joffre geworfen habe.

Krieg und Kunst.

— Gereimte Selbstbilder. —

In Reims steht eine stolze Kathedrale
Von feinstem Stil. Auf ihrem Turme thronen
Die Instrumente für die Lichtsignale,
In ihrem Schatten blickern die Kanonen.

So haben die französischen Barbaren
Des Heiligtums Neutralität verlehrt
Und so das edle Bauwerk den Gefahren
Der deutschen Zwangsbefehlshung ausgesetzt.

Und dennoch war's die Sorge unsrer braven
Soldaten, dieses Kunstjuwel zu schonen,
Und ihre sicheren Geschosse trafen
Nur mehr als die Signale und Kanonen.

Da schrie das weisse Volk nach Genf und Rom,
Verklagte unsre Helden als Banditen,
Und kurz darauf besetzte es den Dom
Schon wieder mit Kanonen und Signalen.

Im großen ganzen ehrt uns das Vertrauen
Zu deutscher Ehrfurcht vor geweihten Stätten;
Doch schließlich ist's die erste Pflicht der Frauen,
Sich selber und das Vaterland zu retten.

Somit trügen die Franzosen ohne Frage
Vor ihren Häusern bald nur Louvre-Wästen.
Damit kein Deutscher sie zu schießen wage,
Um ja kein edles Kunstwerk zu verwüsten.

Kein falsches Mitleid!

Nun ist ganz Belgien in unseren Händen. Endlich, nach zwei und einem halben Monate. Beinahe ein Vierteljahr hat uns der wahnsinnige Widerstand dieses Kleinstaatens aufgehalten, sonst ständen wir heute schon in Paris und begämen die Abrechnung mit England!

Nun aber fest bleiben. Ein Staat wie Belgien, der sich von allen Großmächten die Neutralität auskern läßt (Londoner Konferenz 8. Oktober 1831), damit also erklärt, in keinen Krieg eingreifen zu wollen, der aber trotzdem mit zwei Mächten, England und Frankreich, ein Bündnis einget, hat seine Vorseinsberechtigung verdient. Es ist jetzt bewiesen, daß die Pläne schon jahrelang fertig waren, die den Franzosen und den Engländern das belgische Land zum Kriege gegen Deutschland zur Verfügung stellten. Welche Gründe König Albert zu diesem Schritt verleitet haben, welche Ziele er verfolgte, wissen wir nicht. Ob er einfach persönlich interessiert war, ob er auf Landgewinn auf Kosten Deutschlands ausging, ob ihn Furcht vor den beiden Westmächten trieb (in letzterem Falle hätte er bei uns Schutz suchen müssen), ob nach anderes vorlag, ist uns völlig unbekannt. Es ist auch für das Weitere ganz gleichgültig. Er hat die Neutralität gebrochen, nicht wir. Wenn der deutsche Reichskanzler in der Reichstags-sitzung davon sprach, daß wir genötigt seien, die belgische Neutralität zu mißachten, daß wir aber Entschädigung leisten wollten, so war das ein Irrtum. Entweder wußte Herr v. Bethmann damals noch nicht genau, wie es mit Belgien stand, oder er wollte dem König noch einen Weg zur besseren Einsicht offen halten. Jedenfalls sollten diese Worte jetzt, nachdem wir aus den Brüsseler Archiven und aus anderen Quellen die Wahrheit erfahren haben, nicht mehr wiederholt werden. Die Feinde haben mit unseren angeblichen Neutralitätsbrüch, mit der angeblichen Brutalität des Großen gegen den Kleinen, genug Unheil in der ganzen Welt gegen uns angerichtet.

Es ist deutsche Natur, sich nur zu gern in die Seele des Gegners zu verleben und sein Benehmen von dessen Standpunkt zu erfassen. Wir sind gern „objektiv“. Der Belgier hat sein Vaterland gegen uns verteidigt, das war sein Recht; er hat, als er sich von den Bundesgenossen nicht unterstützt sah, zu verzweifeltsten Mitteln gegriffen.

das ist zu entschuldigen; er hat schließlich in der ganzen Welt Rügen über uns verbreitet, er, der Menschmörder, der Leichenfledderer, die Hyäne des Schlachtfeldes, hat uns als wilde Hunnen gebrandmarkt, um überall gegen uns Stimmung zu machen, das war vielleicht gar ein guter Trick, im Kriege ist alles erlaubt. Wir danken schön! Solche Erwägungen mag späterhin vielleicht der Geschichtsschreiber anstellen, wenn erst wieder Friede in Europa ist; wir haben uns ja immer für andere begeistert und für Fremde Verständnis gezeigt. Heute ist noch nicht die Zeit dazu. Es ist Krieg, basta. Krieg auch mit Belgien, denn wenn wir auch das ganze Land besetzt haben, so ist doch noch eine belgische Regierung in Le Havre, und ein großer Teil der belgischen Armee hat sich nach England eingeschifft, bereit, jederzeit wieder gegen uns in England oder Frankreich oder sonstwo zu kämpfen. Belgien ist also noch nicht das unterworfen Land, dem gegenüber Milde und Schonung am Platze wäre; es besteht ein feindliches Belgien. Auf der einen Seite Trost, Freiheit, Gemeinheit — da gibt es auf der andern Seite nur eins: die Faust!

Ja, die deutsche Faust soll auf Belgien lauten, unerbittlich, wuchtig. Sie haben den Krieg mit uns gewollt, sie sollen die Folgen tragen. Hätten die Feinde geglaubt, so hätten sie uns nicht gekannt; jetzt sind wir Sieger, also handeln wir einfach nach Kriegsgesetz!

Ebenso wie mit den Belgiern sich schon deutsches Mitleid regt, so gibt es jetzt auch Leute, die sich die Köpfe der lieben interessanten Japaner zerbrechen. Sie können die einfache Tatsache noch gar nicht verstehen und wollen uns weismachen, daß den Japanern an dem bishigen Tjingtan eigentlich gar nichts läge. Ihr Vorgehen richtet sich vielmehr gegen Australien, und das würde den Engländern sehr peinlich sein. Barmherzig sollten wir also wohl gar den Japanern noch dankbar sein! Solche Prophezeien, wie diese, sollten gefälligst ihren Mund halten. Ob die Japaner es auf Australien abgesehen haben oder nicht, kann uns zurzeit ganz gleich sein; es ist Zeit darüber zu reden und dazu Stellung zu nehmen, wenn es so weit ist. Vorläufig haben sie uns ein freches Ultimatum gestellt und haben Tjingtan angegriffen, und daraus ergibt sich unsere Stellung. Alles andere ist Unsinn und Querebene!

Vom oberelsässischen Kriegsschauplatz.

Basel, 14. Oktober.
In Schlucht ist es, wie hiesige Blätter berichten, in der vergangenen Woche zwischen den Deutschen und den Franzosen zu verschiedenen Gefechten gekommen. Die Franzosen machten verzweifelte Versuche, die Deutschen wieder aus den Bergen herauszubringen. Südlich der Schlucht in der Richtung nach Wildenstein waren noch starke französische Abteilungen, welche sich in diesem zerklüfteten Gelände aufgestellt hatten. Langsam aber ständig drangen die Deutschen vor. Hierbei spielte die Artillerie eine große Rolle. Die deutschen Geschütze hatten man mit vieler Mühe auf die Schlucht hinaufgebracht und daselbst eingegraben.

Drei Tage, 6., 7. und 8. Oktober, beherrschte die deutsche Artillerie die vorliegenden Berge und Waldungen. Inzwischen drang die Infanterie vor, unterstützt durch die Mörser, welche die vielen Hindernisse hinwegräumten mußten. Die Franzosen wurden weit über die Grenze zurückgedrängt. Hierbei wurden noch zahlreiche Gefangene gemacht und viel Material erobert, u. a. mehrere Tausend Patronen und zwei Maschinengewehre.

Die deutschen Truppen im Bessertal, welche St. Martin besetzt hatten, haben nun mit den Truppen im Münsterthal Verbindung. Da nun die Vogelesener von den Franzosen geräumt sind, ist der Betrieb der Nebenbahnen nach Münster, Gießen und Thann wieder aufgenommen worden. Auch hat man den Landsturm aus der Gegend von Münster, welcher seit der Mobilmachung in der Festung Neu-Breisach festgehalten wurde, wieder nach der Heimat entlassen.

Aus Neubreisach wurde vom 9. Oktober gemeldet: Fast täglich erscheinen feindliche Flieger über unserer Stadt, welche von den Besatzungsgruppen heftig beschossen werden, aber der beträchtlichen Höhen halber ohne Erfolg. Diese Woche sind im ganzen zwölf französische Flieger geschossen worden.

Aus den Tagen vor Antwerpen.

Was ein Feldpostbrief erzählt.

... Seit gestern, 4. Oktober, sind wir in Mecheln, nachdem wir das Fort du Chemin de fer genommen haben. Wir lagen wieder sehr schwer im feindlichen Artilleriefeuer, aber unsere Artillerie hat tüchtig hineingefunkt, und wenn und wo einmal eine feindliche Batterie sich entdecken ließ, hatten sie sie auch bald mit wohlgezielten Schüssen vertrieben. Das Fort gehört zu dem ersten großen Festungsgürtel rings um Antwerpen. Die einzelnen Forts sind dann mit großen Drahtverhaue verbunden. Als und zu sind dann besetzte Artilleriestellungen und Schützengraben und was es an Befestigungsmitteln, wie Minen, Fallgruben usw. alles gibt. Diese gilt es zu stürmen. Von den Forts aus wurden wir natürlich sehr beschossen; aber unsere Artillerie funkt gründlich hinein. Bis jetzt haben die 42er Geschütze noch nicht geschossen, sondern nur erst ein paar mal die österreichischen 30,5-Zentimeter-Geschütze.

Wir waren seit dem 28. bis gestern früh dauernd im Gefecht, dauernd von feindlicher Artillerie beschossen, aber haben Gott sei Dank nur ganz geringe Verluste gehabt. Zwei Tote und ungefähr 20 Verwundete. Am 30. abends, als wir das erste Drahtverhaue stürmten, schlug gerade eine Granate ungefähr 15 Meter vor unserer Gruppe ein. Wir lagen gerade gedeckt in einem Graben und als wir aufstanden, waren wir über und über mit Dreck bedeckt. Aber passiert ist uns nichts. Die ganze Nacht lagen wir draußen und gruben uns notdürftig ein, immer im feindlichen Feuer. Morgens ging es dann weiter vor. Wir brachen durch die beiden Drahtverhaue durch und besetzten das Dorf Bances-St. Catherine, auf der Bahnlinie Mecheln-Antwerpen. Nun ging es auf das Fort los, das 500 Meter hinter dem Dorfe liegt. Im Sturm ging's vor das Fort, bis 400 Meter vor das Fort, da haben wir dann Stellung genommen und uns sofort einen großen Schützengraben angelegt. Aber uns weg sausten dabei fortwährend unsere Granaten hinein in das Fort, oft drei bis vier auf einmal mit lautem Donnern, daß der Dreck und das Wasser hoch aufspritzte. Ein Schauspiel graulich, schrecklich, wenn man menschlich dabei denkt; das tut man aber nicht, sondern man hat dabei ein heisses Gefühl der Freude und der Lust, wenn es so recht um uns herum pfeift, kracht, brüllt und blüht.

Als dann die Besatzung des Forts die belgische Artillerie von unserer Stellung benachrichtigt hatte, kamen die belgischen Granaten und Schrapnells herangeblitzt. Die Granaten schlugen 50, 100, 200 Meter vor und hinter

uns dauernd ein. Betroffen wurde von uns keiner, nur von der neben uns liegenden Infanterie waren drei Mann tot und einige verwundet. Bald hatte unsere Artillerie die feindliche entdeckt und schon hörten wir die deutschen Granaten über uns sausen, hin auf die feindliche Artilleriestellung und sofort hörte das Feuer auf, denn unsere Artillerie schickte aufgesendet. Aber die Bande hatte immer noch keine Ruhe, anscheinend haben sie einige Panzerautomobile, die von einem Platz zum anderen fahren und ausproben und ein paar Schüsse abgeben. Man kann sie gar nicht richtig entdecken. Unterdeßen dauerte die Beschiesung des Forts immer fort, es wurden in der Minute, wie ich gezählt, im ganzen sechs bis acht Schüsse abgegeben, auf das Fort sowohl wie auf die feindliche Artillerie und Infanterie. In der Nacht sollten nur das Fort stürmen, aber es wurde bis zum andern Morgen verschoben. Dadurch blieb uns der Sturm erspart, denn am andern Morgen war die Bande ausgewichen. Um 9½ Uhr wehte auf dem Fort die deutsche Kriegsflagge. Seitdem sind wir nach Mecheln zurückgekehrt und sollen ein paar Tage Ruhe haben, es geht aber wahrscheinlich heute wieder weg von hier, allerdings bleiben wir immer noch in Reserve, doch näher hinter den kämpfenden Truppen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich wird über die Möglichkeit, Briefe an die deutschen Kriegsgefangenen in England zu schicken, folgendes aus Berlin mitgeteilt: Nach einer Mitteilung der hiesigen Postkammer der Vereinigten Staaten von Amerika ist die Adresse der Nachrichtenstelle für Kriegsgefangene (The Prisoners of War Information Bureau) in London 49 Wellington Street, Strand. An diese Adresse können Briefe für deutsche Kriegsgefangene in England gesandt werden.

+ Der Leipziger Ärzteverband hatte sich an das preussische Ministerium des Innern gewandt wegen Befreiung von approbierten Ärzten und nichtapprobierten Medizinern von der Landsturmpflicht und seinen Wunsch mit dem Ärztemangel begründet. Das Ministerium antwortete darauf: Nach einer Mitteilung des preussischen Kriegsministers ist nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht zulässig, eine allgemeine Anordnung dahin zu treffen, daß alle approbierten Ärzte und nichtapprobierten Mediziner, soweit sie als Vertreter der zu den Fahnen einberufenen Ärzte unabhänglich sind, von ihrer Landsturmpflicht befreit werden. Es erscheint unter allen Umständen geboten, zunächst den Bedarf an Ärzten für die Armee zu decken; eine Befreiung von der Einberufung kann daher nur ausnahmsweise im Einzelfall unter Berücksichtigung der örtlichen und ärztlichen Verhältnisse in Frage kommen.

+ Nach einer Mitteilung der R. B. wird die preussische Regierung anderthalb Milliarden Mark für Reichsarbeiten und Beschaffung von Arbeitsgelegenheit beim Landtage beantragen. Außer dieser Milliardenumlage soll für den gleichen Zweck auch von der Reichsregierung seinerzeit ein Betrag von 250 Millionen Mark im Reichstage gefordert werden.

Italien.

* Aus Rom kommt die Nachricht vom Tode des Marschese di San Giuliano, Ministers des Auswärtigen. Marschese di San Giuliano war schon seit längerer Zeit leidend. Die Nachrichten der letzten Tage zeigten bereits eine solche Verschlimmerung seines Befindens, daß jede Hoffnung auf Genesung ausgeschlossen schien.

Mit San Giuliano scheidet aus dem Ministerium Giolitti, dem er seit dessen Rekonstitution angehörte, ein treuer Freund Deutschlands und des Dreibundes. Er hat auch in dieser Zeit, wo die durch den Vorkriegscharakter der französischen Republik, Carrère, seit Jahren mit großen Geldmitteln ins Werk gesetzte Presskammer gegen Österreich-Deutschland besonders heftig tobte, die Würde und die Bündnistreue Italiens zu wahren gewußt. Daß Italien sich nicht in den Strudel der durch die irrenden Hinstöße und Franzosenfeinde aufgewirbelten Kriegseifers gegen seine bisherigen Verbündeten ziehen ließ, ist vor allem das Werk seiner vornehmen Gesinnung und überlegenen Besonnenheit. Sein Tod ist ein harter Verlust für den Dreibund. Aber der Kurs, den er dem italienischen Staatschef gegeben hat, liegt jetzt so fest und sicher, daß auch ein neuer Mann am Ruder kaum wagen dürfte, ihn ins englisch-französische Fahrwasser abzulenken. Selbst wenn es sich bewahrheiten sollte, daß Herr Tittoni, der langjährige Vorkriegsminister in Paris und geschworene Freund Poincarés, zum Nachfolger San Giulianos berufen sein sollte, wird auch dieser neue Vertreter der italienischen auswärtigen Politik in der Bahn bleiben müssen, die einzig und allein sein Vaterland vor schweren Katastrophen bewahren kann.

Schweiz.

* In Paris hat man in der letzten Zeit von einem angeblichen deutschen Kriegsplan gegen die Schweiz gelaßt und sich darüber in den Zeitungen aufgehalten, zu dem leicht erkennbaren Zweck, die Stimmung in der Schweiz in deutschfeindlichem Sinne zu beeinflussen. Die deutsche Gesandtschaft in Bern, die sich in dieser schweren Zeit ein Stückchen kräftigen Humors erhalten zu haben scheint, stellte nun dem „Bernern Bund“ nachstehende förmliche Erklärung zu:

Unter dem Titel: Ein deutscher Kriegsplan gegen die Schweiz wird im „Temps“ die Behauptung aufgestellt, daß sich im deutschen Generalstab ein Kriegsplan für einen deutschen Einfall in die Schweiz befände. Gleichzeitig wird der Plan veröffentlicht. Wir sind in der Lage, diese Nachricht zu bestätigen: Im Jahre 1896 nämlich hat der jugendliche Prinz Friedrich Karl von Preußen aus eigenem Antrieb gelegentlich des schweizerisch-preussischen Konvikts in der Neuenburger Frage einen Operationsplan aufgestellt, der vollständig mit dem vom „Temps“ entworfen übereinstimmt. Wir können aber auch mitteilen, daß dieser Plan im Anhang des I. Bandes des Werkes von Volzgang Goerter: „Prinz Friedrich Karl von Preußen (Deutsche Verlagsanstalt 1910)“ veröffentlicht worden ist. Es ist erfreulich, festzustellen, daß die französische Presse auf ein 88 Jahre altes Dokument zurückgreifen muß, um für ihre Absicht, zwischen der Schweiz und Deutschland Zwietracht zu säen, Stoff zu finden. Der Kaiserliche Deutsche Gesandte: v. Romberg.

Besser als mit diesem zugleich ironischen und fröhlichen Schriftstück hätte der Pariser Sekzess nicht ge-dient werden können.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Okt. Die ursprünglich auf den 23. Oktober anberaumte Plenarsitzung des preussischen Herrenhauses ist nunmehr auf Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags 9 Uhr verlegt.

Stockholm, 16. Okt. Der Oberstkommandierende der schwedischen Küstenflotte meldet dem Marineministerium, daß das Panzerschiff „Oskar II.“ seit in den inneren Schären bei Stockholm auf Grund gestoben. Der Grund sei nicht vollständig. Vergütungsmaterial sei abgefordert.

Bukarest, 16. Okt. Die beiden Engländer Geoffrey Burton, die gestern bei einer Ausfahrt von einem jungen Türken angefallen wurden, sind außer Lebensgefahr. Roel Burton gilt als Hauptträger aller englischen Unmilde auf dem Balkan.

Panama, 16. Okt. Ein erheblicher Erdbeben bei Culebra hat den ganzen Verkehr im Kanal unterbrochen; einige Schiffe sind nicht imstande, die Durchfahrt zu vollenden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Okt. Amlicher Breibericht für inländische Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter marktüblicher Ware. Deute wurden notiert: Berlin W. 258-260, R. 228-230, H. 216-224, Königsberg R. 216. Danzig W. 258-260, R. 218, G. 238, H. 210, Stettin W. 252-257, R. 223-227, G. 238 bis 235, H. 210-214. Vöden W. 250-253, R. 223-225, G. 238 bis 235, H. 195-205. Breslau W. 245-250, R. 222-227, G. 215-225, H. 200-205. Hamburg W. 258-260, R. 234-236, G. 254-256, H. 223-224. Mannheim W. 280-285, R. 237 bis 250, G. 235-240, H. 232-240. Augsburg W. 280-285, R. 250-256, H. 210-214. Dresden W. 255-259, R. 223-225, G. 230-240, H. 212-216.

Berlin, 16. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 1 25,50-26,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Feiner Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 26,50-27,00. Fein Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 26,50-27,00. Fein Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 26,50-27,00.

Bunte Zeitung.

Wir „Barbaren“. Aus dem Brie eines... sei die folgende bezeichnende Stelle wiedergegeben: Wir sind jetzt nach vor Antwerpen. Vor uns donnert und donnert es, und die Brummer singen ihr verheißungsvolles, furchtbares Lied. Ich danke Gott täglich, daß Euch ähnliches, wie man es hier sieht, erwartet. Die Gespenster wirken diese großen Dörfer und Städte, aus denen alles geschäftet ist und in denen doch kein Leben äußerlich den Stempel des Krieges trägt. Wenn man hineingeht, sieht man die Eile der Flucht. Auf dem Hof der Villen hängen noch Out und Ballet; in den Zimmern steht noch die Kaffeelanne und das Brot, bestrichen mit Butter und halb gegessen. Die Verblenden! Zwischen ist der Anblick des massenhaft herrenlos herumlaufenden Viehs. Die Kühe betrachten uns als Beirer, als die von der häßlichst drückenden Milch erlösen. Ich wohne hier in Weipaar bei wohlhabenden Leuten, die nur deshalb nicht flohen, weil der Vater im Sterben liegt. Ihnen ist kein Haat gekrümmt worden, trotzdem die Truppen schon seit drei Wochen hier sind. Wir haben glänzend aufgehoben; die Leute betrachten uns als Beschützer. Die aus acht Personen bestehende Familie hat in der Küche. Alle Räume mit den Bildern, Stühlen und Teppichen stehen uns zur Verfügung. Die Frau des Hauses trägt uns mit weicher Schwärze abends ein vielseliges Souper auf. Unser Doktor behandelt den kranken Vater, und ich gebe aus der Mannschafft das beste Fleisch für ihn, da ja sonst derartiges hier nicht mehr zu erhalten ist. Wie im Leben werde ich den Tod vergessen, mit dem die Frau des Hauses die erste Aufnahme. Sind wir doch Herren über Leben und Tod — oder werden doch als solche empfunden!

Die furchtbaren Jünger. Aus Gmunden wird dem „Ringer Volksblatt“ berichtet: Eine Gmunderin hatte die Gelegenheit, in österreichischer Gefangenschaft deutsche Russen zu sprechen. Sie fragte einen der Gefangenen, wie er und seine Kameraden in die Hände der Russen geraten seien. Der Russe erwiderte, die Russen waren Krieger, seien mit einem derartigen „Völkchen“ eingedrungen, daß die Russen einen wahrhaft comischen Schreck bekamen und wie auf Kommando die Gewehre wegwarfen und sich ergaben. Der Russe konnte nicht genügend Worte finden, um den Eindruck zu schildern, den das Schreien der „jüngsten Gebirgsjöhne — die Töchter lassen beim Stürmen ihre Jünger los — auf ihn und seine Kameraden gemacht hatte.

O Gerettete deutsche Getreidedampfer. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Fünf mit Getreide beladene Dampfer der deutschen Levante-Linie: „Aetna“, „Vesta“, „Reithanno“, „Erisos“, „Leros“, die seit Kriegsausbruch aus Besorgnis, von der russischen Flotte gefangen zu werden, in Burgas und Sulina verblieben, sind nunmehr wohlbehalten im Bosporus eingelaufen. „Erisos“ und „Leros“ sind heute früh hier von Sulina angekommen.

O Furchtbare Folgen unvorsichtiger Neugier. Ein der Lokomotivführer Bach zu Reumichen in einem Schuppen mit seinem Sohne, dem Heizer Wills Bach, an einem französischen Artilleriegeschütz hantierte, das in einandernehmen wollten, um den Mechanismus zu studieren, explodierte dieses. Beide erlitten furchtbare Verletzungen. Der Sohn ist tot. Das Dach des Schuppens und die Inneneinrichtung sind völlig zerstört, die gegenüberliegenden Häuser durch den Lärm und die Explosionen in Mitleidenschaft gezogen.

O Verbot des Geldsammelns auf Berliner Verkehrsmitteln. Der Berliner Polizeipräsident hat an öffentlichen Kenntnis, daß das Einsammeln von Geld und anderen Gaben zu wohltätigen Zwecken — auch bei zeitigem Verlauf von Druckdrucken oder Gegenständen in den öffentlichen Verkehrsanstalten (Straßenbahn, Hoch- und Untergrundbahnen, Omnibussen) der Polizeibezirks Berlin auch während der Kriegszeit auf verkehrspolizeilichen Gründen nicht gestattet werden kann.

Freundliche Einladung. Ein Dresdener Offizier stellt in einem Feldpostbrief folgendes Schreiben französischer Flieger mit, das in zahlreichen Exemplaren an deutsche Schützengraben geworfen wurde.

27. September 1914.
Deutsche Soldaten! Eure Offiziere sagen, wenn Ihr Euch gegen die Franzosen ihre Gefangenen erheben oder mißhandeln. Das ist nicht wahr! In den umliegenden Wäldern haben wir Nachzügler vom deutschen... und Korps hundertweise gefangen genommen, und alle werden aut behandelt und erhalten täglich eine gesunde und nahrhafte Nahrung. Diejenigen von Euch, die dieses Leben als Lebensüberdruß und der Strapazen des Krieges nicht ertragen, diejenigen, die von Euren Offizieren nicht mehr als dummes Vieh behandelt werden wollen, können sich hier Anstalt bei den französischen Vorposten ohne Waffen stellen. Es soll ihr Schaden nicht sein!

Reichte nur noch, daß die Franzosen unseren Soldaten Geldprämien für solche Meldung bei den Vorposten Aussicht stellten.

Nah und fern.

Die Deutsche „Rache“. Zwei deutsche Bataillone liegen
öffentlich in dem belgischen Städtchen D. Wegen der
Unkeuschheit einzelner Bewohner ist über die Ortschaft
durch deutsche Truppen, die im August durchzogen, eine
harte Strafe verhängt worden. Beim Ausgang des
Jahresfestes wurde eine Sammlung für die
des Ortes veranstaltet. Der Ertrag erreichte die
Summe von 114 Mark.

„Eine verdammte Geschichte! Vom Großherzog von
Sachsen wird aus Feldpostbriefen eine hübsche Anekdote
erzählt. Er hatte sich während seines ersten Aufenthalts
in Gießen unter seine Landeskinder begeben und
mit in einen Schützengraben gelegt, von wo aus er,
dem Gewehr eines Verwundeten ausgespart, kräftig
den Feind mitfeuerte. Ein herüberlaufendes Schrapnell-
stück veranlaßte da plötzlich die Leute in den Schützengräben,
die Köpfe herabzubucken. Dem Großherzog ging's
aber anders. Als dann einige Sekunden hernach ein all-
gemeines Heben der Köpfe stattfand, meinte er schmunzelnd:
„Aber eine verdammte Geschichte! Hat man der
Feinde, dann brennt einem ein Schrapnell darauf, hat
man unten, so besorgen's die Brenneisen!“ Er war
so erzählten die Feldpostbriefe, mit dem Gesicht
nicht unangenehme Berührung mit einem Kesselbund
kommen.“

Die Basküren mit dem Strickstrumpf. Der Frankfurter Zeitung wird aus Halle geschrieben: Es ist seit vielen Jahren der ewige Jammer des Stadttheaters gewesen, daß die Damen des Theaters während der Ferien und Pausen dem Regisseur, dem Insizienten und den Theaterarbeitern im Wege stehen. Der Direktor hat eine ungeschickte Paragrafen ausgearbeitet, um diesem Zustand zu steuern; aber alles half nichts. Was nun die Schlußworte und die Schmeicheleien des Direktors an, was die grimmigsten Paragrafen nicht erreichen konnten, das hat jetzt der Krieg spielend durchgelest. Als Direktor dieser Tage — man spielte im Stadttheater die „Basküre“ — während der Pause auf die Bühne trat, fiel ihm die Ruhe auf, mit der der Umbau vor sich gieng. „Korru“, fragte der Direktor, „wo find denn heute die Damen?“ Lachend deutete der Insizient auf die kleinen Proberaum. Da saßen Frida, Stieglinde und die Basküren gemüthlich nebeneinander; eifrig mit Strickstrümpfen beschäftigt. Schilder und Scherwerter standen an der Ecke und die göttlichen Jungfrauen klapperten eifrig an den Stricknadeln. Der Regisseur hatte einen großen neuen Bolle gekauft und die Schauspielerinnen und Sängerinnen gebeten, Strümpfe für die Soldaten um zu stricken.

Aus dem Gerichtssaal

124
 124. Schwere Strafe für einen Kriegsschwindler. Eine
 Strafe verhängte das Kriegsgericht in Stettin gegen
 einen Mann des Reservistenstandes, der sich des Betruges
 in zehn Fällen schuldig gemacht hatte. Er erschien vor
 der Zeit bei verschiedenen Einwohnern und gab an, daß
 er Aufträge des Magistrats komme, um für verwundete
 Soldaten Quartier zu besorgen. Er selbst gehöre auch zu den
 verwundeten des Feldzuges, und zum Beweise dessen hatte
 er ein weißes Tuch um den Hals gebunden. Er gab auch
 an, er beauftragt sei, milde Gaben für das Rote Kreuz
 zu sammeln. So weit festgestellt werden konnte,
 so er unter dieser unwahren Vorpiegelung insgesamt
 124 Thaler gelammelt und für sich behalten. Das Gericht
 verurtheilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren
 Verlust und Ausstoßung aus dem Heere.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 18. und 19. Oktober.
 Mondaufgang 6³¹ (6²⁹) | Monduntergang 5¹⁹ (6²⁰) B.
 Mondaufgang 4⁵⁸ (4⁵⁷) | Monduntergang 4¹⁰ (4⁰⁰) N.
 18. Oktober. 1663 Prinz Eugen von Savoyen geb. — 1748
 der erste Friede von Raden beendet den Österreichischen Erb-
 krieg. — 1767 Physiker René de Réaumur gest. — 1777
 der Sejmisch a. Kleist geb. — 1813 Völkermord bei Leipzig
 führt sich in die Stadt zurück. — 1831 Kaiser Friedrich III.
 — 1861 König Wilhelm I. von Preußen wird in Königsberg
 gekr. — 1866 Naturforscher Franz v. Siebold gest.
 19. Oktober. 1693 Gründung der Universität Halle — 1745
 der Schriftsteller Jonathan Swift gest. — 1812 Napoleon tritt
 aus Moskau an. — 1813 Leipzig wird von den
 Franzosen eingenommen. — 1863 Dichter Gustav
 Freytag geb. — 1907 Geschichtsschreiber Albert v. Pfister gest.

Rübenmelasse zur Viehfütterung. Infolge des Krieges, es in einem Anstuf des preussischen Landwirtschafts-
wuns, entsteht bei den verfügbaren Futterbeständen
lands wegen des Mangels der Einfuhr von Futter-
Klee, Rals, Olsuch u und anderen Futterstoffen ein
Anschaff. Wenn auch durch sparsame Ausnutzung des
eigenen Wirtschaft erzeugten Futters (Einsäuern von
Futtern usw.) und durch die Heranziehung der
Land und der von ihr gewonnenen Produkte ein großer
Ausfall wird gedeckt werden können, so müssen
noch weitere Ersatzstoffe herangezogen werden. In
dieser kommt dabei die Rübenmelasse in Betracht.
werden in diesem Jahre nach Abzug der zur Ent-
sorgung und zur Spirituuserzeugung verwendeten Mengen
etwa mit Einrechnung der vorhandenen Bestände
zur Verfügung stehen, daß dadurch annähernd der
Zeit des durch die fehlende Einfuhr bedingten Aus-
falls in Futtermitteln gedeckt werden kann. Damit die
einmal ein gut eingeführtes, allen Viehgattungen beköm-
mlich und namentlich zum Erab der starkemehlreichen
gemachten geeignetes Futter darstelle, richtet der Minister
in der Zuckerindustrie, den Futterhandel und die Landwirt-
schaft die dringende Aufforderung, mit Rücksicht auf die
den Krieg bedingten Verhältnisse und im Interesse
Ernährung von Armee und Volk durch Erzeugnisse der
nationalen Landwirtschaft eine möglichst große Menge
an Melasse zur Verfütterung zu bringen.

gut angewachsenen Untergang fürs Feld. Es ist bekannt, daß neues angewachsenes Unterzeug unangenehm, oft fast unausstehlich reizend auf die Haut ausübt. Trotzdem wird es vielfach von derartigen Giebesgaben überleben, die sich selbst zu sendenden Unterzeuge zunächst einmal auszuwaschen. Es ist daher nicht allein damit die gewünschten Sachen zu beschaffen, sondern sie auch in solcher Vorbereitung unsere braven Truppen, daß sie ohne weiteres benutzbar sind. Zum Auswaschen dieser Dinge ist aber draußen im Feld in den meisten Fällen weder Zeit noch Gelegenheit.

Für das 18. Armeekorps sind 2 Paketdepots
bestimmt worden und zwar in Frankfurt (Main) und in
Hannover. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ist dabei
besonderen Aufmerk- samkeit auf den Packen für die kaiserlichen Truppen
zu achten. Das 18. Armeekorps in der Aufschrift „Paketdepot
Frankfurt“ für die preussischen Truppenteile des 18. Armeekorps
zu Frankfurt (Main) anzugeben. Ueber näheres
sind die Ortspostanstalten Auskunft.

Wolff's Telegramme

Großes Hauptquartier, 18. Okt., 6 Uhr Nachm.

In Brügge und Ostende ist reiches Kriegsmaterial erbeutet worden und zwar eine sehr große Anzahl Infanterie-Gewehre mit Munition und 200 ungebrauchte Lokomotiven.

Vom westlichen Kriegsschauplatze sind besondere Ereignisse nicht zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze verhielten sich bei Suwalki die Russen am gestrigen Tage ruhig.

Unsere Truppen sind in der Gegend von Lyck im Vorgehen.

Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten russischen Gefangenen gal sich auf 4000 erhöht; ebensov wurden noch einige Geschütze genommen.

Die Kämpfe bei und südlich Warschau dauern fort.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet, daß
 am 17. Okt. Nachmittags unsere Torpedoboote
 S. 115, 117, 118 und 119 an der holländischen
 Küste in Kampf gerieten mit dem englischen
 Panzerkreuzer „Undaunted“ und 4 Torpedo-
 bootzerstörern. Nach amtlichen englischen
 Nachrichten wurden die deutschen Torpedo-
 boote zum Sinken gebracht und von ihrer
 Besatzung 52 Mann in England gelandet.

Aus Wien wird gemeldet, daß die Angriffe in der Schlacht beiderseits der Strawjays gestern fortgesetzt wurden und gelangten die Truppen stellenweise bereits an die feindlichen Linien heran. An einzelnen Punkten zeigten sich unsere Truppen wie im Festungskrieg und gingen in Laufgräben vor.

In der vergangenen Nacht wurden russische Angriffsversuche blutig abgewiesen. Unsere schwere Artillerie hat eingegriffen.

Die Verfolgung nördlich Lischke wird fortgesetzt. Andere Teile unserer vorgerückten Kräfte sind bis Labienze auf der Höhe nördlich Drow und in dem Raum Uroz vorgedrungen.

Die Verluste der Russen werden auf 40 000 Tote und Verwundete geschätzt.

* **Lazarettzüge.** Im ganzen sind vom Deutschen Roten Kreuz bisher 24 Lazarettzüge, wie solche schon verschiedentlich auch unsere Stadt passiert haben, in Betrieb gesetzt worden, deren Ausstattung pro Zug etwa 60 000 Mk. kostet. Die Züge sind mit Küche und Speisewagen ausgestattet und entsprechen allen modernen hygienischen Anforderungen. Jeder Zug kann 320 liegende Verwundete aufnehmen, 4 Ärzte, 4 Pflegerinnen, 36 Pfleger und anderes Personal sind jedem Zuge beizugeben. Alle Züge sind gegenwärtig in Betrieb, weitere in Zusammenstellung begriffen.

Handlungsgehilfen im Eisenbahndienst. Im Gebiet der preussisch-rheinischen Eisenbahnverwaltungen können kostenfreie Handlungsgehilfen im Bedarfsfalle ausnahmsweise beschäftigt werden. Falls sie nicht für den Betrieb tauglich sind und als Dienstanfänger des unteren Dienstes angenommen werden können, soll ihre Verwendung für die Dauer des Krieges erfolgen.

* **Verkehr.** Ein neuer Fahrplan soll, wie wir hören, am 1. November in Kraft treten.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.
Wie angenommen, in das südliche Tief zu Einfluß gekommen. Dasselbe liegt nunmehr weit ausgebreitet vom Ocean bis zum Schwarzen Meer und verursacht über Deutshland Landregen.

Niederschlag in letzter Nacht: 87 Millm.

Gustin nimmt man zum Säimigmachen von Suppen und Tunken an-
stelle des englischen Mondamin.

Danksagung.

Zurückgekehrt von dem Grabe unseres nun in dem
Herrn ruhenden lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders und
Affen

August Bras

Musketier im Nass. Inf.-Regt. Nr. 87 Mainz
 der den Heldentod fürs Vaterland fand, ist es unsere erste
 Pflicht, allen denen zu danken, die so regen Anteil an dem
 uns betroffenen Schmerze nahmen, besonders Herrn
 Dekan Wagner für seine tiefergreifende Grabrede, den mili-
 tärischen Vereinen Braubach, dem Quartett-Verein für sei-
 nen erhebenden Gesang, den Schulkameraden, den Helferinnen
 vom Roten Kreuz, allen, die ihn so überaus zahlreich zur
 letzten Ruhe geleiteten und den vielen Kranz- und Blumen-
 spendern unseren

herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:

Familie Chr. Gras.

Wronbach, den 4. Okt. 1914.

Pern-Guano

(Kaubornmarke)

Chr. Wieghardt.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Vorschriften über das Meldewesen werden weiterhin streng gehandhabt.
Jede Meldepolizeibüßverletzung wird mit harter Strafe geahndet.

Die Vermieter und Hausbesitzer werden ganz besonders ersucht ihrerseits alle bei ihnen eintreffenden und sich aufhaltenden Fremden (einerlei welchen Standes oder Berufs und ob Männer oder Frauen) ungekündet im Rathause Zimmer Nr. 3 anzumelden.

Braubach, 16. Okt. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Die rückständigen Bier- und Weinsteuern sind bei Vermeidung von Anzeigen und Strafen binnen 3 Tage zu entrichten.

Braubach, 16. Okt. 1914.

Der Accisor.

Bei der Be-anlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 können in Abzug gebracht werden:

1. Schuldzinsen ganz und Tilgungsbeträge bis zu 1 pSt. des Kapitals,
2. Dauernde Losen, die auf Privatrechtstiteln beruhen,
3. Die von den Steuerpflichtigen zu entrichtenden Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters-, Invaliden- und Altersrentenversicherung, sowie zu Witwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen, oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltsangehörigen gezahlt werden.

Wir fordern die Steuerpflichtigen auf, Abzüge dieser Art bis 5. November d. J. auf dem Rathause Zimmer Nr. 6 anzumelden und dieselben durch Zins- und Prämienquittungen nachzuweisen, da andernfalls der Abzug unberücksichtigt und es dem Steuerpflichtigen überlassen bleibt, die Nachweise im Wege des Einspruchs zu führen. Hierbei machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die früher angemeldeten Abzüge nicht mehr berücksichtigt werden können, vielmehr mit Rücksicht auf etwa vorgelommene Veränderungen ein erneuter Nachweis für die Veranlagung des Steuerjahres 1915 erforderlich ist.

Braubach, 14. Okt. 1914.

Der Magistrat.

Bei der auf dem Bürgermeisteramt Braubach errichteten Sammelstelle für bedürftige Kriegerfamilien in Braubach sind weiter folgende Beträge eingegangen:

Rufkassen Braubach	5 Mk.
Beder Ernst Ehefrau	5 "
Ungeannt	10 "
	20 Mk.

früher eingegangen: 3098 "

zus.: 3118 Mk.

Um weitere Gaben wird gebeten.

Lade am Montag und Dienstag wieder einen Waggon

Industrie-Kartoffeln

zum Entleeren aus.

Bestellungen nimmt entgegen

Karl Regelmeier.

Den Empfang sämtlicher

Winterkleider

für Herren und Knaben, wie: Hüte, Mützen, einzelne Hosen, Knaben-Rauchhose-Anzüge, sowie sämtliche Unterkleider und Strümpfe zeigt an

R. Neuhaus.

Drei

Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel

"Sorbil"

Dr. von Gimborns Stopfmittel

"Sertol"

Dr. von Gimborns Wurmmittel

"Deril".

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmem Geschmack! Schachtel für 10maligen Gebrauch reichend 30 Pfg. Empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.

Der Hilfsausschuß

hält von jetzt ab keine Geschäftsstunden
täglich von 5—6 Uhr
in der Geschäftsstelle im früheren Gerichten Hause.

Alter Korn Gärtrichter

aus der berühmten Brennerei von
D. C. König in Steinhagen

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Zwei propper Leute können

Schlafstelle

halten.

H. Schumacher,

Notenstraße 4.

Ein zweierziger

Kleiderschrank

hat erhalten, zu verkaufen.

Charlottenstraße 7 port.

Griechischer

Weisswein

(naturell)

per Flasche 60 Pfg.,

Liter 80 "

in Gebinden billiger empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Apfelwein

(trauscher) per Liter 20 Pfg.

empf. blt

Adolf Wieghardt.

Eine Sendung einbetreffen bei Chr. Wieghardt.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(günstig geschätzt)

bringe ich fortan meinen „echten

Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

— 1. Louis 1904 Gold. Med.

— 1. Louis 1905 Goldene Med.

— 100fach prämiert. —

Intern. Ausstell.-Ausstellung

Br. 1905: Goldene Med.

Alleiniger Fabrikant:

C. König, Steinhagen i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

E. Eschenbrenner

Riesen-

Rollmöpse

eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Katzenfreunde

spendet ihren Spielgewinn den

Soldaten und ihren Hinterbliebenen

Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei

A. Lemb, Braubach, Friedrichstr. 13.

Keine Erkältung vergeht v. selbst

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden

benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Menthol

Extrakt, Salbei, Lindenblätter

Irlandisch und Isländisch

Brombeerblätter, Altheewurzel

latisch, Hollunder, Fenchel usw.

Sämtliche Mittel sind erhältlich in der

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

- Kieffer-Gläser -

eingetroffen

Juius Rüping.

Zum Anlegen von Klebgürteln

offerierte ich

Original Hinsberg's

Lauril-Kaupenleim und grün. Unterlagepapier.

Das Anlegen von Klebgürteln ist die notwendigste Arbeit im Obstbau, sie lohnt sich

hundertfach.

Allein-Verkauf für Braubach:

Georg Phil. Clos, Braubach a. Rh.



Frische Rund- und Vierkant- Dauerbrandöfen

sowie sämtliche

Zubehörteile

wie:

englische und gußeiserne Kohlentaster, Kohlenhaufeln in verschiedenen Preislagen, Stoßeisen, Brissetzangen, Kohlenfüller verzinkt und schwarz, Kohleneimer, Ofenschirme, Ofenrohrfetten usw. sind am Lager und empfehle zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Chr. Wieghardt.

